

Lehren und Lernen an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

Verständnis und Leitlinien

Von der Hochschulleitung verabschiedet am 18. September 2013

Andrea Gerber, lic. phil.
Sonja Markwalder, lic. phil.
Prof. Dr. Elisabeth Müller
Beat Mürner, lic. phil.
Vera Schmieder, MA
Dominik Tschopp, MA

September 2013

T:\A1721_Studienzentrum\A1721_Studiengang_SA\Bachelor\01 Neue Struktur\01_Grundlagen\1.5 Konzepte

Inhalt

Präambel	3
1. Einleitung	4
2. Lehren und Lernen als ko-produktiver Prozess zwischen Lehrenden und Lernenden	4
3. Grundsätze für die Gestaltung der Lehre	6
4. Prozesse: Merkmale guter Lehr-/Lernprozesse	7
5. Merkmale günstiger Rahmenbedingungen	9
6. Kompetenzen der Lehrenden	9
7. Studierende	10
8. Lernergebnisse	10
9. Literatur.....	12

Präambel

Die Leitlinien Lehren und Lernen an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW wurden von der Fachstelle Kompetenzforschung und Didaktik (KFD) des Studienzentrums Soziale Arbeit (SZSA) erarbeitet. Auf der Grundlage aktueller Lehr- und Lernforschungsliteratur zu den Themen Lehr- und Lernqualität, Lehrevaluation und E-Learning (vgl. Krempkow 2007; Meyer 2004; Rindermann 2009; Helmke 2006; Kerres 2012) wurden innerhalb der HSA Diskussionen zum Thema „Qualitäts-Merkmale in der Lehre“ geführt, erstmals an der Lehrendenkonferenz vom 19. Januar 2010 und danach in allen Instituten zwischen 31. Januar und 12. Oktober 2011. Nach Abschluss der Gespräche wurde dieses Paper verfasst und innerhalb der KFD und des SZSA diskutiert. Das Paper umfasst demzufolge empirisch/theoretisch gesicherte Erkenntnisse zum Thema Qualitätsmerkmale der Lehre ebenso wie spezifische Schwerpunktsetzungen der HSA.

Die Leitlinien Lehren und Lernen werden zu einem späteren Zeitpunkt in das noch zu erstellende Ausbildungskonzept der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW integriert werden.

Die Leitlinien entsprechen der Strategie der Hochschule für Soziale Arbeit, Fokus 2012 - 2016, vom 18. April 2012, insbesondere der im Kapitel 4 festgehaltenen Umsetzung im Leistungsbereich Ausbildung. Die Leitlinien werden ausserdem als Konkretisierung im Rahmen des Rahmenkonzepts Qualitätsentwicklung an der HSA FHNW verstanden.

Die Leitlinien für die Gestaltung der Lehre können sowohl für die Aus- wie auch für die Weiterbildung gelten, auch wenn sie hier im Rahmen der Ausbildung formuliert werden.

1. Einleitung

Referenzpunkt des Lehrens innerhalb von Bildungsinstitutionen ist das Lernen der Studierenden, und dieses dient dem nachhaltigen Erwerb berufsbefähigender Kompetenzen (den Learning Outcomes). Lehre lässt sich auf sehr unterschiedliche Art und Weise gestalten und ihre Qualität zeigt sich auf der Ebene einzelner Lehrsequenzen, mehrteiliger Kurse/Workshops, semesterlanger Module oder eines ganzen Studienganges, und zudem bei der Gestaltung und Integration des Lernortes Praxis (Praktika). Das Zusammenspiel dieser verschiedenen Gestaltungsebenen ergibt idealerweise ein sinnvolles Ganzes und beeinflusst die Kompetenzentwicklung der Studierenden nachhaltig.

Die in diesem Papier verschriftlichten Leitlinien fokussieren auf den Gestaltungsraum der Dozierenden und Modulleitenden am Lernort Hochschule. Dabei wird die Lehre als eingebettet in den Kontext des gesamten Studiengangs der HSA FHNW gesehen. Dazu gehört auch der Lernort Praxis. Er steht jedoch hier nicht im Zentrum, da sich (hoch-) schulisches Lernen nach anderen strukturellen Merkmalen richtet als das Lernen in der Praxis, welches massgeblich von den Praxisfachleuten selbst gesteuert wird.

Im Folgenden wird zuerst ein theoretisches Rahmenmodell des Lehren und Lernens vorgestellt (zweites Kapitel). Es zeigt Lehren und Lernen als ein komplexes und wechselwirkendes Geschehen zwischen verschiedenen Einflussfaktoren und führt die Komplexität der Bestimmung von Lehrqualität vor Augen. Im dritten Kapitel werden fünf übergeordnete Grundsätze für die Gestaltung der Lehre an der HSA erläutert. Sie widerspiegeln bis zu einem bestimmten Grad das spezifische HSA-Profil. In den danach folgenden Kapiteln stehen die Qualitätsmerkmale der Lehr-/Lernprozesse (Kapitel vier) und der Rahmenbedingungen (Kapitel fünf) im Zentrum. Das sechste Kapitel befasst sich mit den Kompetenzen professioneller Lehrender, Kapitel sieben und acht mit der Rolle der Studierenden und den Lernergebnissen.

2. Lehren und Lernen als ko-produktiver Prozess zwischen Lehrenden und Lernenden

Wenn Lernen in konstruktivistischer Auffassung als aktiver, selbstgesteuerter, konstruktiver, situativer, emotionaler und sozialer Prozess (vgl. Reusser 1995; Reinmann-Rothmeier/Mandl 2006) aufgefasst wird, dann folgt daraus, dass es ein zentrales Lehranliegen sein muss, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass die Studierenden zum Lernen motiviert werden und dass sie die Selbstregulation ihres Lernens übernehmen. Nur durch die geistige Aktivität und Aufmerksamkeit der Studierenden selbst können sich nachhaltige Bildungsprozesse ergeben.

Das folgende theoretische Rahmenmodell des Lehrens und Lernens zeigt die verschiedenen Ebenen, die beim Lehren und Lernen wechselseitig zusammenwirken. Es stellt die Prozesse des Lehren/Lernens ins Zentrum, obwohl diese – etwa im Hinblick auf die Lernergebnisse – nur einen Einflussfaktor unter anderen darstellen: Studentische Leistungen sind das Ergebnis eines Wechselspiels verschiedener Faktoren.

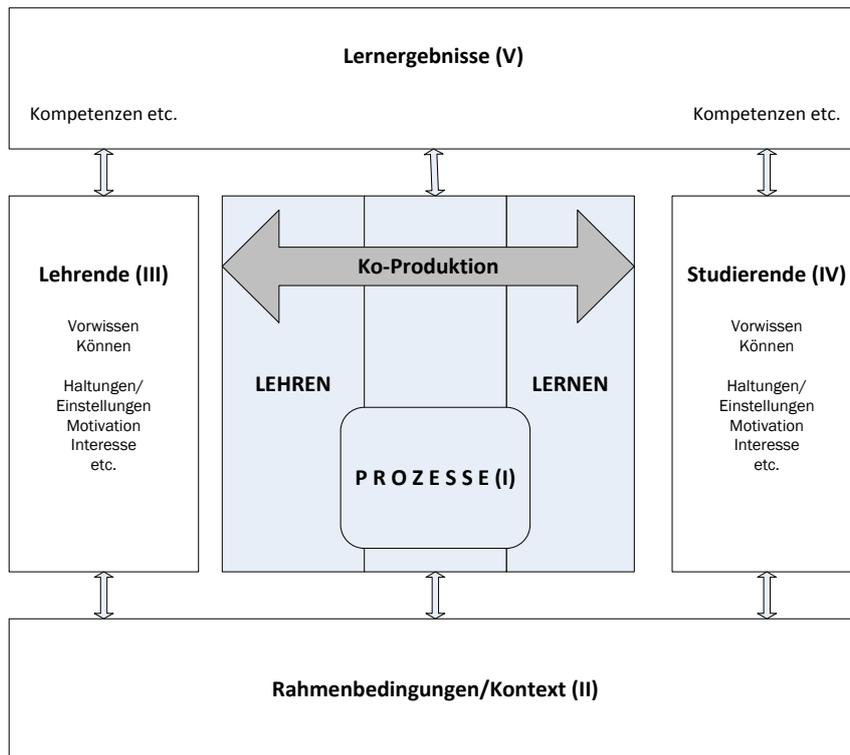


Abb. 1: Prozessmodell Lehren und Lernen (vgl. Helmke 2007; 2009)

Laut Fend (1981) steht im Zentrum des Lehren/Lernens die Ko-Produktion zwischen Studierenden und Lehrenden. Lehrende und Studierende sind vor dem Hintergrund ihres je eigenen fachlichen Wissens und Könnens gemeinsam beteiligt an den Lernergebnissen. Die Lehrenden tragen zwar die Hauptverantwortung für die Gestaltung der Lehre (das Angebot in Form von Themen, Fragen, methodischen Inszenierungen). Die Studierenden müssen sich jedoch auf das Lehrangebot einlassen können und auch wollen (Nutzung). Die Bereitschaft, dies zu tun, hängt auf der einen Seite von der Qualität des Angebots ab. Auf der anderen Seite spielen der eigene Vorwissensstand, die kognitiven, metakognitiven und motivationalen Fähigkeiten bzw. bestimmten Einstellungen und Grundüberzeugungen eine lernförderliche oder eher lernhemmende Rolle (vgl. z.B. Boekaerts 1999; Schunk/Zimmerman 2008). Die Qualität der Ko-Produktion zwischen Lehrenden und Studierenden wird zudem von den Rahmenbedingungen beeinflusst. Hierzu gehören etwa Gruppengrößen, räumliche und andere infrastrukturelle Gegebenheiten. Die Qualität der Lehre ist folglich abhängig sowohl von Lehrenden wie auch von Studierenden und Rahmenbedingungen.

3. Grundsätze für die Gestaltung der Lehre¹

Die Gestaltung der Lehre an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW orientiert sich an folgenden fünf Grundätzen:

Lehre an der HSA FHNW orientiert sich am Verständnis von Sozialer Arbeit als Disziplin und Profession und am Grundsatz der **Pluralität** aller Thematiken, die zum Gegenstand der Lehre gemacht werden. Pluralität gilt auch für die Wahl didaktisch/methodischer Ansätze in der Lehre.

Lehre an der HSA FHNW orientiert sich an **Diversität** und **Solidarität**: Die Lehre trägt der Individualität der Studierenden Rechnung und fördert ein Klima der Nicht-Diskriminierung, Akzeptanz und Bestärkung von Diversität unter Studierenden und Lehrenden. Die didaktische Gestaltung ist barrierefrei und ermöglicht es allen Studierenden, an den Lehrangeboten teilzuhaben.

Lehre an der HSA FHNW orientiert sich an **Kooperation und Diskurs**: Die HSA FHNW legt – analog zu den im Kompetenzprofil festgelegten Bildungszielen für Studierende – Wert auf eine Lehr-/Lernkultur, in der Kooperation, Partizipation und Diskurs einen hohen Stellenwert haben.

Lehre an der HSA FHNW orientiert sich an einer „**problemorientierten Didaktik**“. Situationen und Probleme aus der Praxis werden zum Ausgangspunkt des Wissenserwerbs gemacht und Inhalte werden systematisch in den Zusammenhang mit praktischen Fällen (aus der Sozialen Arbeit) gebracht.

Lehre an der HSA FHNW orientiert sich an **didaktischen Innovationen**: Didaktische Neuerungen werden innerhalb konzeptionell festgelegter Szenarien eingesetzt. Digitale Medien dienen der Unterstützung dieser Szenarien.

¹ Die in diesem Kapitel genannten Grundsätze basieren zum einen auf den konzeptionell festgelegten Prämissen des Studiums der Sozialen Arbeit als Profession an der HSA FHNW (vgl. Ausbildungskonzept der HSA FHNW, Entwurf vom 10.9. 2008; vgl. „Grundsätze des Umgangs mit Diversität an der HSA“, 2011/2012). Zum ändern zeigten sie sich anlässlich der Diskussionen zum Thema „gute Lehre“, die in den Instituten zwischen Januar und November 2011 geführt wurden.

4. Prozesse: Merkmale guter Lehr-/Lernprozesse

Im Rahmenmodell des Lehren und Lernens (s. Rahmenmodell im Kapitel 2) stehen die Prozesse im Mittelpunkt: Die Lehrenden machen ein Angebot, die Lernenden nutzen dieses Angebot mehr oder weniger aktiv. Beide Seiten tragen ko-produktiv und konstitutiv zu den Lernergebnissen bei.

Die Qualität der Lehr- und Lernprozessen lässt sich anhand von **acht Merkmalen/Dimensionen** charakterisieren: 1: Thema/Inhalt; 2: Strukturiertheit; 3: Methoden; 4: Lernmedien/Digitale Medien; 5: Begleiten/Beraten; 6: Interaktion/Kooperation und Kommunikation; 7: Beurteilen/Bewerten; 8: Umgang mit Heterogenität.²

Die empirische Unterrichtsforschung untersucht den Zusammenhang zwischen einzelnen Merkmalen bzw. Variablen und Lernerfolg und kommt zum Schluss, dass der Lernerfolg wahrscheinlicher ist, wenn mehr Merkmale in positiver Ausprägung vorhanden sind. Die Expertise- und Best Practice-Forschung weist jedoch darauf hin, dass gewisse Defizite bei den einen Merkmalen durch Stärken bei den andern kompensiert werden können (vgl. Helmke 2007, S. 5).

Inhalt/Thema: Die Wahl der Themen orientieren sich an den zuordneten Themen und Kompetenzen des Moduls. Die Themen sind relevant in Bezug auf Disziplin und Profession. Sie sind bedeutend in Bezug auf die Persönlichkeitsentwicklung und orientieren sich an Pluralität. Das Studienangebot insgesamt und das Angebot innerhalb der Module sind inhaltlich kohärent. Ziele und Inhalte werden so gewählt, dass sie für die Studierenden herausfordernd und anspruchsvoll sind.

Strukturiertheit: Die Lehrveranstaltungen folgen einem transparenten roten Faden und sind gut rhythmisiert. Ziele, Inhalte/Themen, Lernaktivitäten und Leistungsnachweise sind in Modulen und einzelnen Lehrveranstaltungen aufeinander abgestimmt (Alignment).

Methoden: Die Methoden aktivieren das Denken, irritieren festgefahrene Denkmuster, regen Transferleistungen an und ermöglichen studentische Selbstregulation. Sie sind variantenreich in Bezug auf Sozialformen, Lehrformate und in Bezug auf aktionale, kognitive und emotionale Elemente. Die Methoden sind angemessen in Bezug auf die Rahmenbedingungen, das Vorwissen der Studierenden, die Ziele und Inhalte. Sie unterstützen die Konsolidierung und Vertiefung des Gelernten. Die Methoden ermöglichen einen hohen Anteil an echter Lernzeit (Time on task). Die Aufgabenstellungen sind klar.

Lernmedien/Digitale Medien: Die eingesetzten Medien sind angemessen und sinnvoll in Bezug auf Ziele, Methoden, Themen. Sie werden situationsangepasst und versiert eingesetzt. Digitale Medien werden als Instrumente zur Unterstützung von Informationsaustausch, Kooperation und Kollaboration situationsangepasst eingesetzt.

Begleiten und Beraten: Das Selbststudium der Studierenden wird kompetenzorientiert und zielgerichtet geplant und gesteuert. Die Studierenden und Studierendengruppen werden angemessen

² In allen Instituten der HSA FHNW wurden Diskussionen zum Thema gute Lehre geführt und protokolliert (s. Fussnoten S. 1). Die Ergebnisse dieser Diskussionen – die meisten im Bereiche der Merkmale „guter“ Prozesse – wurden mit empirischen Erkenntnissen aus der Lehr-Lernforschung verknüpft. Beide Quellen legten die hier vorliegende Reduktion der Merkmale/Dimensionen auf acht Bereiche nahe. Helmke (2007) benennt 10 fachübergreifende Merkmale der Lehrqualität, bezogen auf schulischen Unterricht. Und er betont, dass diese 10 Merkmale zwar auf empirischen Studien basieren, welche die Wirkung der Merkmale auf den Kompetenzerwerb und die Motivation untersuchten. Er sagt jedoch auch, dass die 10 Merkmale (statistisch) streng genommen nicht voneinander unabhängig seien (vgl. Helmke 2007, S. 7). Eine überschaubare Anzahl von Merkmalen ist jedoch sinnvoll in Bezug auf das Ziel, die Qualität der Lehre einzuschätzen und weiterzuentwickeln, denn damit wird der Blick auf überschaubare, zentrale Dimensionen des Lehrens gelenkt.

begleitet und beraten. Feedbacks sind wertschätzend und geben lernwirksame Hinweise. Selbstverantwortung und Selbstregulationsfähigkeiten der Studierenden werden ernst genommen.

Kommunikation, Kooperation und Interaktion: Die Lehr-/Lernatmosphäre in den Veranstaltungen ist ko-produktiv, partizipativ, fehlerfreundlich, humorvoll, offen, erwachsenengerecht. Die Kooperation und Kollaboration unter Studierenden hat einen hohen Stellenwert. Die Kommunikation ist wertschätzend und transparent.

Beurteilen und Bewerten: Die Leistungsnachweise sind angemessen in Bezug auf die Ziele bzw. die angestrebten Kompetenzen und die Lernaktivitäten. Sie ermöglichen das Erkennen des Erfolgs. Die Leistungsnachweise und Bewertungen sind objektiv, valide und zuverlässig. Die Beurteilungskriterien sind transparent. Leistungsfeedbacks erfolgen zeitnah.

Umgang mit Diversität: Die verschiedenen Ausgangssituationen/Bedürfnisse der Studierenden werden wahrgenommen und berücksichtigt (Vorwissensbestände, unterschiedliche Fähigkeiten, unterschiedliche Erfahrungen). Die Gestaltung der Lehre ist barrierefrei und ermöglicht Individualisierung in Bezug auf Inhalte, Vertiefungen, Methoden.

5. Merkmale günstiger Rahmenbedingungen

Lehr- und Lernprozesse sind in hohem Masse abhängig von den Rahmenbedingungen (s. Rahmenmodell im Kapitel 2). Diese beeinflussen mehr oder weniger direkt alle weiteren Variablen: Studierende, Lehrende, Prozesse und Ergebnisse. Im Folgenden werden günstige Voraussetzungen genannt:

Das Curriculum deckt die zentralen Bildungsziele ab. Die Module sind im Curriculum klar verortet und inhaltlich aufeinander abgestimmt.

Der Lehrbetrieb ist entlang klar definierten, verschriftlichten und verbindlichen Prozessen organisiert und funktioniert reibungslos. Der Informationsfluss zwischen den Beteiligten ist garantiert. Die Prozesse und Schnittstellen werden laufend überprüft und bei Bedarf angepasst bzw. verbessert.

Modulgrößen und Gruppengrößen sind den Zielen angepasst. Die verschiedenen Lehr-/Lerngefässe verfügen über angemessene zeitliche und personelle Ressourcen. Die Infrastruktur (Räume, Geräte, Bibliothek) ist angemessen und funktioniert einwandfrei. Die Gesamtmenge der Leistungsnachweise ist bewältigbar.

Das Lehr-/Lernklima an der Hochschule ist offen, kreativ, innovativ und fehlertolerant. Der Autonomiespielraum der Lehrenden ist angemessen. Die Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden ist wertschätzend und vertrauensvoll.

6. Kompetenzen der Lehrenden

Den Lehrenden und ihren fachlichen und didaktischen Kompetenzen kommt bei der Gestaltung der Lehr-/Lernprozesse eine bedeutende Rolle zu (s. Rahmenmodell im Kapitel 2). Sie tragen die Verantwortung für die Planung der Prozesse bzw. des Angebots innerhalb der gegebenen Rahmenbedingungen und die Hauptverantwortung bei der Durchführung der geplanten Szenarios.

1. Fachkompetenz im entsprechenden Lehrbereich:

Die Voraussetzung jeder Lehrkompetenz ist, dass die Lehrenden über vertieftes und vernetztes Wissen und Können im Fachbereich ihrer Lehre verfügen.

2. Didaktisch/methodische Kompetenz:

Die didaktisch/methodische Kompetenz der Lehrenden umfasst Einstellungen/Haltungen, Fähigkeiten und Wissen.

a) Einstellungen/Haltungen: Die Lehrenden verfügen über Sicherheit und Selbstverständnis als Lehrende. Sie orientieren sich am Lernen und Verstehen der Studierenden und haben eine lernendenfreundliche Grundüberzeugung. Ihre Grundhaltung ist geprägt durch Interesse an den Studierenden, durch Engagement und „Feuer“ fürs Fach, durch Offenheit für Feedbacks, durch Innovationsfreudigkeit. Ihre Haltung ist kritisch und selbstkritisch.

b) Fähigkeiten³: Die Lehrenden verfügen über ein spezifisches Können, das sich anhand der folgenden acht Fähigkeitsbereiche charakterisieren lässt:

³ Die Fähigkeitsbereiche wurden abgestützt auf die vorgängig zu den Prozessen dargelegten Merkmale und Gütekriterien und aus weiteren Quellen generiert (vgl. z.B. Hattie 2013; Paetz/Ceylan/Fiehn/Schworm/Harteis 2011; Webler 2003; Stahr 2009;

- F1: Fähigkeit zur Planung und Organisation der Lehre
- F2: Fähigkeit zur Gestaltung der Lehre
- F3: Fähigkeit zum Einsatz digitaler Medien in der Lehre
- F4: Fähigkeit zur Evaluation der Lehre
- F5: Fähigkeit zur Beurteilung und Bewertung
- F6: Fähigkeit zu Moderation, Beratung und Begleitung
- F7: Fähigkeit zur Kommunikation und zur Kooperation
- F8: Fähigkeit zur Selbstreflexion

c) Didaktisches Fachwissen: Die Lehrenden verfügen in allen Fähigkeitsbereichen (F1 bis F8) über entsprechendes Fachwissen (Wissen über die Planung und Organisation von Lehre, Wissen über didaktische Methoden, Wissen zur Lehrevaluation, Wissen zu Bewertungsgrundsätzen, Wissen zur Moderation von Lernprozessen, Wissen zu Kommunikation, Konflikt, Kooperation und Beratung, Wissen zur Selbstreflexion, Wissen zum Einsatz digitaler Medien).⁴

7. Studierende

Über die Nachhaltigkeit der inszenierten Lernaktivitäten bzw. der Lernergebnisse entscheiden auch Voraussetzungen auf der Seite der Studierenden (s. Rahmenmodell im Kapitel 2). Jedes Lehrangebot in Form von didaktischen Lehr-/Lernszenarien fällt auf mehr oder weniger fruchtbaren Boden bei den Studierenden. Es kann von den Studierenden aufgenommen oder aber ignoriert oder abgelehnt werden. Ob es aufgenommen wird und zu (geistiger) Aufmerksamkeit und Aktivität führt, dies hängt massgeblich von verschiedenen Variablen auf der Seite der Studierenden ab.

(Vor-) Wissen: Das Niveau des Vorwissens der Studierenden steht in einem angemessenen Verhältnis zum Niveau des für eine Lehrveranstaltung vorausgesetzten Wissens.

Fähigkeiten: Die Diskursfähigkeit und Kritikfähigkeit der Studierenden ist angemessen. Die Fähigkeit der Studierenden, das Lernen (selbst) zu regulieren entspricht den Anforderungen zur erfolgreichen Bewältigung des Studiums.

Einstellungen: Die Einstellungen der Studierenden sind günstig für die Lernprozesse (z.B. Sachorientierung, Neugierde, Interesse, Lernbereitschaft, Offenheit) und beeinflussen die Lehr-/Lernprozesse und die Lernergebnisse.

8. Lernergebnisse

Das Produkt von Lehr- und Lernprozessen sind die Lernergebnisse (s. Rahmenmodell im Kapitel 2). Es kann zwischen kurzfristigen Lernergebnissen, die sich in den Leistungsnachweisen zeigen, und längerfristigen Ergebnissen (nachhaltige Veränderung von Wissen, Können und Einstellungen) unterschieden werden. Angestrebte und erreichte Lernergebnisse stehen wiederum mit den Lehr- und Lernprozessen in wechselseitigen Zusammenhängen (so sind etwa Leistungsnachweise wirkungsvolle didaktische Steuerungsinstrumente). Für die Bestimmung der Qualität der Lehre gilt, dass sich jede Lehre letztlich an der Erreichung ihrer (Bildungs-)Ziele messen lassen muss.

Rindermann 2009, S. 47ff.; Kompetenzprofile päd. Hochschulen, didaktische Grundlagen universitärer didaktischer Weiterbildungen). Die genannten Kompetenzaspekte stehen in direktem Zusammenhang mit den Anforderungen des Handelns in didaktischen Situationen (→Kompetenz als Voraussetzung für Performanz). Das didaktische Lehrenden-Kompetenzprofil gibt die Bildungs- bzw. Lernziele des internen didaktischen Hochschulweiterbildungsangebotes vor.

⁴ Das vollständige Kompetenzprofil für Lehrende befindet sich im Anhang.

Die Leistungsnachweise sind kompetenzorientiert. Sie können belegen, dass die Studierenden das den entsprechenden Modulen zugeordnete Wissens- und/oder Fähigkeitsziel erreicht haben. Das Handeln und Reflektieren in praktischen Situationen des Praxisfeldes der Sozialen Arbeit hat sich nachweisbar verbessert.

9. Literatur

- Boekaerts, Monique (1999). Self-regulated learning: where we are today. In: International Journal of Educational Research. 31. Jg. S. 445-475.
- Dweck, Carol S./Master, Allison (2008). Self-Theories Motivate Self-Regulated Learning. In Schunk, Dale H./Zimmerman, Barry J. (Hg.). Motivation and Self-Regulated Learning. Theory, Research and Applications. New York, London: Lawrence Erlbaum Associates. S. 31-52.
- Euler, Dieter/Hahn, Angela (2004). Wirtschaftsdidaktik. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt.
- Helmke, Andreas (2004). Unterrichtsqualität - erfassen, bewerten, verbessern. 2. Aufl. Seelze: Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung.
- Fend, Helmut (1981). Theorie der Schule. 2. Aufl. München: Urban und Schwarzenberg.
- Krempkow, René (2007). Leistungsbewertung, Leistungsanreize und die Qualität der Hochschullehre. Konzepte, Kriterien und ihre Akzeptanz. Bielefeld: Universitätsverlag Webler.
- Hattie, John (2013). Lernen sichtbar machen. Überarb. deutschsprachige Ausgabe von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer. Hohengehren: Schneider.
- Helmke, Andreas (2009). Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Diagnose, Evaluation und Verbesserung des Unterrichts. Seelze-Velber: Kallmeyer und Klett.
- Kerres, Michael (2012). Mediendidaktik. Konzeption und Entwicklung mediengestützter Lernangebote (3. vollständig überarbeitete Auflage). München: Oldenbourg.
- Meyer, Hilbert (2004). Was ist guter Unterricht? Berlin: Cornelsen.
- Messner, Helmut/Niggli, Alois/Reusser, Kurt (2009). Hochschule als Ort des Selbststudiums - Spielräume für selbstgesteuertes Lernen. In: Beiträge zur Lehrerbildung. 27. Jg. (2). S. 149 - 162.
- Paetz, Nadja-Verena/Ceylan, Firat/Fiehn, Janina/Schworm, Silke/Harteis, Christian (2011). Kompetenz in der Hochschuldidaktik. Ergebnisse einer Delphi-Studie über die Zukunft der Hochschullehre. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rindermann, Heiner (2009). Lehrevaluation. Einführung und Überblick zu Forschung und Praxis der Lehrveranstaltungsevaluation an Hochschulen mit einem Bezug zur Evaluation computerbasierten Unterrichts. Bd. 2. leicht korrigierte Aufl. Landau: Verlag Empirische Pädagogik.
- Reinmann-Rothmeier, Gabi/Mandl, Heinz (2006). Unterrichten und Lernumgebungen gestalten. In: Krapp, Andreas/Weidenmann, Bernd (Hg.). Pädagogische Psychologie - Ein Lehrbuch. 5. Aufl. Weinheim: Beltz. S. 613-658.
- Reusser, Kurt (1995). Lehr- und Lernkultur im Wandel: Zur Neuorientierung in der kognitiven Lernforschung. In: Dubs, Rolf/Dörig, Roman (Hg.). Dialog Wissenschaft und Praxis. Berufsbildungstage St. Gallen. St. Gallen: IWP. S. 164-190.
- Schunk, Dale H./Zimmerman, Barry, J. (2008) (Hg.). Motivation and Self-Regulated Learning. Theory, Research and Applications. New York, London: Lawrence Erlbaum Associates.
- Stahr, Ingeborg (2009). Academic Staff Development: Entwicklung von Lehrkompetenz. In: Schneider, Ralf/Szczyrba, Birgit/Welbers, Ulrich/Wildt, Johannes (Hg.). Wandel der Lehr- und Lernkulturen. Bielefeld: Bertelsmann. S. 70-87.
- Webler, Wolf-Dietrich (2003). Lehrkompetenz - über eine komplexe Kombination aus Wissen, Ethik, Handlungsfähigkeit und Praxisentwicklung. In: Welbers, Ulrich (Hg.). Hochschuldidaktische Aus- und Weiterbildung. Grundlagen - Handlungsformen - Kooperationen. Bielefeld: Bertelsmann. S. 53-82.

- Weinert, Franz E. (1998). Guter Unterricht ist ein Unterricht, in dem mehr gelernt als gelehrt wird. In: Freund, Josef/Gruber, Hans/Weidinger, Walter (Hg.). Guter Unterricht - was ist das? Aspekte von Unterrichtsqualität. Wien: Pädagogischer Verlag. S. 7-18.
- Weinert, Franz E. (2001). Schulleistungen - Leistungen der Schule oder der Schüler. In: Weinert, Franz E. (Hg.). Leistungsmessungen in Schulen. Weinheim und Basel: Beltz. S. 17-31.

Anhang: Kompetenzprofil für Lehrende an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

Lehrende an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW verfügen über folgende Kompetenzen:

1. Fachkompetenz im entsprechenden Lehrbereich:

Vertieftes und vernetztes Wissen und Können im Fachbereich der Lehre

2. Didaktisch/methodische Kompetenz:

Die didaktisch/methodische Kompetenz der Lehrenden umfasst Einstellungen/Haltungen, Fähigkeiten und Wissen:

a) Einstellungen/Haltungen:

Die Lehrenden verfügen über Sicherheit und Selbstverständnis als Lehrende. Sie orientieren sich am Lernen und Verstehen der Studierenden und haben eine lernendenfreundliche Grundüberzeugung. Ihre Grundhaltung ist geprägt durch Interesse an den Studierenden, durch Engagement und „Feuer“ fürs Fach, durch Offenheit für Feedbacks, durch Innovationsfreudigkeit. Ihre Haltung ist kritisch und selbstkritisch.

b) Didaktisches Fachwissen:

Die Lehrenden verfügen in allen Fähigkeitsbereichen über entsprechendes Fachwissen (Wissen über die Planung und Organisation von Lehre, Wissen über didaktische Methoden, Wissen zur Lehrevaluation, Wissen zu Bewertungsgrundsätzen, Wissen zur Moderation von Lernprozessen, Wissen zu Kommunikation, Konflikt, Kooperation und Beratung, Wissen zur Selbstreflexion, Wissen zum Einsatz digitaler Medien).

c) Fähigkeiten:

Die Lehrenden verfügen über ein spezifisches Können, das sich anhand von acht Fähigkeitsbereichen charakterisieren lässt (F1 bis F8):

Fähigkeit zur Planung und Organisation der Lehre (F1): Die Lehrenden sind in der Lage,

- anspruchsvolle Lernziele zu setzen,
- kompetenzorientierte, in Bezug auf Disziplin und Profession relevante und vielfältige Themen/Inhalte zu wählen,
- auf Ziele, Thema, Zielgruppe (Interesse, Vorwissen, Lernfähigkeiten, Erfahrungen) und Lerngesetzmässigkeiten (→ Aktivierung) abgestimmte Methoden und Medien zu wählen, welche aktionale, kognitive und emotionale Momente berücksichtigen und der Heterogenität der Studierenden Rechnung tragen,
- unter den gegebenen Rahmenbedingungen kohärente, angemessen strukturierte und rhythmisierte Lehrangebote zu konzipieren (Alignment).

Fähigkeit zur Gestaltung der Lehre (F2): Die Lehrenden sind in der Lage,

- die Lehr-/Lernaktivitäten gruppenspezifisch, situationsadäquat, barrierefrei und lernwirksam durchzuführen,
- die Lehr-/Lernaktivitäten so zu gestalten, dass Aufmerksamkeit und Aktivierung des Lernpotentials ermöglicht wird und die Zeit fürs Lernen effizient genutzt werden kann,
- Methoden und Lehrmaterial sinnvoll in Bezug auf die Ziele, situationsangemessen und versiert einzusetzen,
- auf die Individualität der Studierenden flexibel und situationsangepasst einzugehen.

Fähigkeit zum Einsatz digitaler Medien in der Lehre (F3): Die Lehrenden sind in der Lage,

- Lehr-/Lernszenarien unter Einsatz digitaler Medien kooperativ zu konzipieren und umzusetzen,
- neue Lehr-/Lernmedien zu recherchieren, zu bewerten und didaktisch begründet auszuwählen,
- Gruppenbildungs- und Lernprozesse in medienvermittelten Lehr-/Lernszenarien in ihrer Rolle als Coaches und Beratende anzuregen und zu unterstützen,
- den Medieneinsatz in der Lehre kritisch zu reflektieren.

Fähigkeit zur Evaluation der Lehre (F4): Die Lehrenden sind in der Lage,

- ihre Lehrveranstaltungen unter Einbezug verschiedener Perspektiven (z.B. Studierende, Kollegen und Kolleginnen) systematisch zu erforschen,
- der Fragestellung entsprechend verschiedene Evaluationsinstrumente einzusetzen,
- die Evaluationsergebnisse unter Berücksichtigung der Perspektiven und der Rahmenbedingungen zu interpretieren,
- den Evaluationsprozess zu dokumentieren und die entsprechenden Konsequenzen abzuleiten.

Fähigkeit zu Beurteilung und Bewertung (F5): Die Lehrenden sind in der Lage,

- Leistungsnachweise zu konzipieren und umzusetzen, die sowohl in Bezug auf die angestrebten Ziele und Kompetenzen als auch in Bezug auf die Lernaktivitäten in den Veranstaltungen angemessen und sinnvoll sind,
- Leistungsnachweise zu konzipieren und umzusetzen, die das Lernen der Studierenden unterstützen,
- Leistungsnachweise und Bewertungsmodalitäten so zu konzipieren und umzusetzen, dass die Beurteilung objektiv, valide und zuverlässig ist.

Fähigkeit zu Moderation, Beratung und Begleitung (F6): Die Lehrenden sind in der Lage,

- individuelle, gruppen- und studierendenspezifische Lernbedürfnisse, Fähigkeiten und Interessen zu diagnostizieren,

- Einzel- und Gruppenlernprozesse in Kontakt- und Selbststudium situationspezifisch zu moderieren, zu steuern, zu leiten und zu begleiten,
- Individuen und Gruppen ziel- und situationsangemessene Feedbacks zu geben,
- die Selbstregulationsfähigkeiten der Studierenden angemessen zu berücksichtigen und zu fördern.

Fähigkeit zur Kommunikation und zur Kooperation (F7): Die Lehrenden sind in der Lage,

- transparent, offen, fair und wertschätzend zu kommunizieren,
- kooperativ und partizipativ mit Studierenden und Kollegen und Kolleginnen umzugehen,
- (Werte-)Konflikte zu erkennen und aktiv mit ihnen umzugehen,
- Inhalte rhetorisch angemessen zu präsentieren.

Fähigkeit zur Selbstreflexion (F8): Die Lehrenden sind in der Lage,

- das eigene Lehrhandeln und dessen Auswirkungen zu beschreiben, zu analysieren und zu hinterfragen,
- aus der Analyse Konsequenzen für die eigene Weiterentwicklung und das professionelle Lehrhandeln abzuleiten,
- Selbst- und Fremdbild aufeinander abzustimmen und Feedbacks zu integrieren,
- sich permanent und selbstreguliert weiterzubilden und zu entwickeln.